Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung — Fernruf 251 — Gegr. 1826 — **Kreisamtsblatt für den Kreis Calw**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textteilmillimeter 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald — Donnerstag, 6. August 1942 — Nummer 182

Trotz heißer Sonnenglut unaufhaltsam vorwärts

In Eilmärschen dem Kaukasus entgegen

Hauptlast des Kampfes bei den Vorausabteilungen - Pausenloser Einsatz der Luftwaffe

Berlin, 6. August. Unaufhaltsam und in einem Tempo, das alle Verteidigungspläne des Gegners über den Haufen wirft, stoßen unsere im Vorland des Kaukasus kämpfenden Truppen immer tiefer nach Süden vor. Mit der im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Eroberung des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Kropotkin und der Bildung von Brückenköpfen auf dem Westufer des Kuban ist ein für die Sowjetunion lebenswichtiges Gebiet in den unmittelbaren Kampfbereich gerückt.

Ein packendes Bild von der Eigenart und dem Ausmaß dieser Kämpfe gibt Kriegsberichter Dr. Fritz Meßke in nachstehender Schilderung:

dnb. (PK.) In wenigen gewaltigen Vorstößen haben unsere Panzerdivisionen den breiten Steppengürtel zwischen Manytsch und dem Kuban durchquert. Vor ein paar Tagen noch standen wir in Nowotscherkassk, der alten Metropole der Don-Kosaken, die der Feind ebenso wie die große Stadt Rostow zu einer raffiniert ausgebauten Stadtfestung nach Madrider Vorbild gemacht hatte — und nun brausen wir bereits durch das andere Kosaken-Gebiet des alten Zarenreiches, das Land am Kuban.

Wiederum verändert sich schlagartig das Landschaftsbild. Die unendliche Steppe ist zu Ende. Jenseits des Kuban, über den wir heute die ersten Brückenköpfe gebildet haben, wird das Gelände hügelig und ist von zahlreichen Nebenflüssen durchzogen, die schnell von den Hängen des Gebirges herunter dem Kuban zuströmen. Man spürt bereits die Nähe des Hochgebirges, und gespannt erwarten die deutschen Soldaten, die in heißer Sonnenglut durch die unbarmherzige Steppe marschierten, nun an der Südostecke Europas den Anblick schneebedeckter Berge. So unwahrscheinlich auch das Tempo geworden ist, das dieser Vormarsch seit der Erkämpfung der Don-Uebergänge angenommen hat, so wenig war es doch etwa eine harmlose Spazierfahrt. Tag für Tag wurde hart gekämpft. Jedoch das Aufgebot des deutschen Heeres zu diesem Schlag ist zu gewaltig, als daß dem Feind ein nachhaltiger Widerstand möglich gewesen wäre. Wie immer, liegt die Hauptlast des Kampfes bei den Vorausabteilungen, die hier eine Wiedergeburt ihrer größten Zeit aus dem Vorjahr erleben. Kühnes Draufgängertum, rasches Zupacken, schneller Führerentschluß und rücksichtsloser Einsatz aller Kräfte — diese ewigen Soldatentugenden bewähren sich hier wieder Tag um Tag bei den kleinen, kampfstarken Abteilungen, die der Masse der nachdrängenden Divisionen den Weg bahnen.

Der Feind läßt auch hier keine Chance ungenutzt, um uns aufzuhalten. Unzählig sind die harten Einzelgefechte, die die Vorhuten der Infanterie und die Aufklärungskräfte der Panzertruppen zu bestehen haben, und besonders die Nächte erfordern in den neu eroberten Gebieten äußerste Aufmerksamkeit. Wie immer im Zeichen großer Vormarschkämpfe, treiben sich zwischen den Marschstraßen der Divisionen noch verdrängte Feindteile herum, die plötzlich eine Kolonne oder eine Unterkunft überfallen. So sind auch die hohen Stäbe, die täglich mehrmals ihre Gefechtsstände verlegen müssen, um dem Vormarsch ihrer Truppen zu folgen, ständig in Alarmbereitschaft und stehen oft genug selbst im Kampf.

Unausgesetzt aber rollt der Nachschub an schweren Waffen und Versorgungsgütern aller Art. Es dauert immer nur kurze Zeit, bis der feindliche Widerstand gebrochen ist, und was zwischen den Straßen herumirrt, wird von den nachfolgenden Truppen gesammelt und ins Gefangenenlager abgeführt.

Die moralische und waffenmäßige Ueberlegenheit des deutschen Heeres hat durch den Winter nicht etwa gelitten, sondern ist — gegen alle Erwartungen der feindlichen Welt — ganz erheblich gestiegen. So hat uns auf dem Marsch vom Donez zum Kuban die absolute Gewißheit unseres Endsieges strahlender als je bei allen Kämpfen und Strapazen begleitet.

Im einzelnen erlebten wir auf diesem Wege durch die Steppe häufig genug Kampfbilder von stärkstem Eindruck. Weithin leuchteten in die Nacht die Brände der Dörfer, die die sowjetische Luftwaffe wahllos bombardiert. So hat die harmlose Bevölkerung, die auch hier fast nur noch aus Frauen und Kindern besteht, und die bisher weitab vom Kriege lebte, ihre ersten kriegerischen Eindrücke. Verängstigt fliehen die Familien nachts vor ihren Bombern auf die Steppe hinaus und sind bei Tage schnell gut Freund mit den durchziehenden deutschen Soldaten.

Nun stehen die ersten deutschen Truppen am Kuban. Geländeschwierigkeiten irgendwelcher Art können das deutsche Heer nach seinen verschiedenartigen Kriegszügen durch ganz Europa nicht mehr schrecken.

Tagesmärsche von 60 Kilometern

Von amtlicher deutscher Seite werden zu den Erfolgen des gestrigen Tages noch folgende Einzelheiten bekanntgegeben:

Um die Wechselwirkung von Angriff und Verfolgung keinen Augenblick stocken zu lassen, mußten von den schnellen Verbänden und Infanterie-Divisionen trotz hochsommerlicher Hitze mit durchschnittlichen Tagestemperaturen von über 30 Grad größte Marschleistungen verlangt werden. Die Infanterie- und Jäger-Divisionen bewältigen in dem wald- und schattenlosen Kampfgebiet trotz aller Aufenthalte durch Angriffe gegen Nachhuten und abgeschnittene feindliche Kräfte bis zu 60 Kilometer Vormarsch am Tag. Die Fußtruppen hielten die von den motorisierten Verbänden vorgelegten Geschwindigkeiten und waren stets rechtzeitig zur Stelle, wenn es galt, den immer planloser werdenden Widerstand des Feindes zu brechen. Dank dieses Zusammenwirkens wurde, wie bereits im gestrigen OKW.-Bericht gemeldet, von einem Verband der Waffen-SS am Kuban die Stadt Krapotkin, am Kreuzungspunkt der von Krasnodar nach Woroschilowsk und der von Tischoresk nach Armawir führenden Bahnen, im Sturm genommen. Westlich Woroschilowsk stießen weitere schnelle Verbände bis zum Kubanfluß vor, der nunmehr auf einer Breite von über hundert Kilometern erreicht und nördlich Armawir bereits überschritten ist.

Vor den Angriffsspitzen der deutschen Heeresverbände bombardierten Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge in rollenden

Fortsetzung auf Seite 2

Die Stadt Kropotkin im Sturm genommen

Briten beschlagnahmen Gandhis Dokumente

Unverschämter Eingriff in die Vorverhandlungen der indischen Kongreßpartei

Berlin, 6. August. Die Regierung des Vizekönigs von Indien hat drei Tage vor dem Zusammentritt des Plenums der Kongreßpartei in Bombay in gewohnt frecher Weise in die Vorverhandlungen eingegriffen, die im Schoß der Kongreßpartei über Form und Inhalt einer für den 7. August vorgesehenen öffentlichen Entschließung geführt werden.

In ihrer Angst vor der erneuten moralischen Verurteilung der britischen Okkupationspolitik durch das indische Volk haben die englischen Behörden nach einer Mitteilung von Gandhi in Delhi die Diensträume des allindischen Kongreßausschusses durchsuchen und Dokumente beschlagnahmen lassen. Sie haben sich durch polizeiliche Mittel in den Besitz von Protokollen gesetzt, die Entwürfe für die Freiheitsentschließung des Kongresses enthalten. Die vizekönigliche Regierung hat dann, ohne Gandhi auch nur zu benachrichtigen, ein Dokument mit dem Vorschlag veröffentlicht, den Gandhi angeblich dem Kongreßplenum am 7. August zur Annahme empfehlen wollte.

In diesem Entwurf hatte Nehru einige Abänderungen eingefügt, die folgenden Passus von Gandhi betrafen: „Wenn Indien frei wäre, dann wäre wahrscheinlich seine erste Handlung, mit den Japanern in Verhandlungen zu treten." Wie aus dem Protokoll hervorgeht, soll Nehru die Abänderung dieser Stelle mit der Begründung verlangt haben: „Die Welt würde zweifelsohne annehmen, daß wir uns in passiver Weise zu den Achsenmächten bekennen."

Diese Maßnahmen stellen den massivsten Angriff dar, den die Engländer in letzter Zeit zur Diffamierung Gandhis und seiner Bewegung versucht haben. Sie schließen sich würdig an die Aufhebung des Verbots der Kommunistischen Partei an. Wie dieses, so ist die Veröffentlichung der Protokolle über die intimeren Verhandlungen des Kongresses einzig zu dem Zweck gedacht, die Bewegung zu spalten und gleichzeitig die Möglichkeit zu brutalsten Zwangsmaßnahmen zu verschaffen.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Gandhi und Nehru, die durch ein Kompromiß beseitigt wurden, sollten vor der Welt zu einem Gegensatz aufgebauscht werden, der Gandhi als einen Agenten der Achsenmächte, Nehru als einen Freund Englands zeigt. Wer die beiden Männer kennt, weiß, daß weder das eine noch das andere richtig ist. Darüber hinaus soll die Veröffentlichung dazu dienen, Gandhi öffentlich der Zusammenarbeit mit Japan, d. h. mit dem Feinde der britischen und der vizeköniglichen Regierung, zu bezichtigen.

Offenbar wünschen sich die Engländer auf diese Weise eine juristische Handhabe zu schaffen, um Gandhi unter der Anschuldigung des Landesverrates zu verhaften, unschädlich zu machen und überhaupt jede freiheitliche Regung im indischen Volk nach alter Gewohnheit niederknüppeln zu können.

Der Generalangriff gegen Gandhi und den Kongreß ist damit eröffnet, ohne Zweifel in der Absicht, zunächst auf die morgen im Bombay zusammentretende Plenartagung den schärfsten Druck auszuüben. Die Spannung in Indien ist damit in ein akutes Stadium getreten, deren Ernst sich nicht verhüllen läßt. Wie wenig sicher England sich bereits in Indien fühlt, geht auch daraus hervor, daß der Vizekönig von Indien die Bildung „privater Armeen" sowie das Tragen militärischer Uniformen in Indien verboten hat.

Panikstimmung in Port Moresby

Japanische Truppen durchbrachen die feindlichen Verteidigungslinien auf Neu-Guinea

Von unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 6. August. Den japanischen Truppen ist es gelungen, auf Neu-Guinea die Verteidigungslinien der Australier im Gebiet vor Port Moresby zu durchbrechen. Da die Hängebrücke über den Kumusi-Fluß zerstört war, schwammen die japanischen Soldaten trotz stärkster Strömung in voller militärischer Ausrüstung durch den Fluß.

In Port Moresby ist angesichts der überraschenden Erfolge der Japaner eine Panik ausgebrochen. Es wurde sofort begonnen, Kranke und Verwundete aus der Stadt zu evakuieren. Die Lage wird um so ernster angesehen, als es den Australiern nur schwer möglich sein wird, Verstärkungen heranzuschaffen.

Auch in Sydney wird die Gefährdung auf Neu-Guinea, die bisher abgeleugnet wurde, offen zugegeben. Der japanische Durchbruch durch die Stellung bei Kokoda wird in Sydney als eine beunruhigende Tatsache hingenommen. Man beklagt sich darüber, daß es den japanischen Truppen trotz der australischen Angriffe gelungen ist, zu landen und den Flugplatz Kokoda sowie die Hauptstadt in diesem Gebiet zu halten.

Mit großer Besorgnis wird ferner die beträchtliche Verstärkung der japanischen Jagdflieger auf Neu-Guinea beobachtet, die neben den japanischen Seestreitkräften in den Gewässern um Neu-Guinea eine lebhafte Tätigkeit entfalten. Auch im Gebiet von Buna ist es den Japanern gelungen, Verstärkungen heranzuführen. Die Initiative befindet sich also auf der ganzen Linie in den Händen der Japaner.

Luftalarm in der Panama-Zone

Feindflugzeug am Karibischen Meer gesichtet

Von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 6. August. In der ganzen Panama-Kanalzone wurde, Funkmeldungen aus Südamerika zufolge, am Dienstag Luftalarm gegeben, weil ein Flugzeug unbekannter Nationalität über dem Golf von Chiriqui am Karibischen Meer gesichtet worden war. Der Alarm dauerte eine Stunde.

„Es kracht in allen Fugen"

Planmäßig, fast wie bei einem Manöver, verwirklichen sich im Südabschnitt der Ostfront Tag für Tag die strategischen Pläne der deutschen Heeresleitung. So gewaltig ist der Offensivgeist unserer Soldaten, so regelmäßig kommen die Siegesnachrichten, daß man nur allzu leicht vergessen könnte, daß diese gewaltigen Erfolge bloß durch den unübertrefflichen Opfermut der Kämpfer und durch eine hervorragende Führung errungen werden. Die jüngsten Meldungen von der Erstürmung des Eisenbahnknotenpunktes Kropotkin und von der Erreichung des Kuban-Flusses in einer Breite von 100 Kilometer, kennzeichnen erneut die Größe des augenblicklichen Geschehens. „Nie werden Hitlers Armeen den Kaukasus gefährden können! Denn dies würde für die Sowjetunion eine wahre Katastrophe bedeuten!" So und ähnlich hieß es, als in London und Washington noch die „Undurchführbarkeit" eines solchen Unternehmens feststand.

Bildete doch der Kaukasus mit dem Don-Becken den wichtigsten Faktor der plutokratisch-bolschewistischen Siegesrechnung, die auf der Annahme aufgebaut war, daß den Verbündeten unendliche Rohstoffquellen zur Verfügung stünden, während die Achsenmächte immer größeren Mangel leiden müßten. Wie diese „Rohstoffschlacht" sich nunmehr selbst in der Vorstellung unserer Feinde zu gestalten beginnt, zeigen etliche sehr bezeichnende Ergüsse der plutokratischen Presse, die im Zusammenhang mit den Kämpfen am Kaukasus verfaßt wurden. „Das gesamte USA.-Produktionsprogramm kracht in allen Fugen", so schreibt die Neuyorker Zeitschrift „Time". „Das Getöse des Zusammenbruchs konnte bis Berlin und Tokio gehört werden. Allein der an hundert Stellen zugleich aufgetretene Stahlmangel bedeutet mehr als eine militärische Niederlage, er ist eine Demütigung des USA.-Volkes, das auf seine Industrie stolz ist." Das Blatt zählt dann zahlreiche Programme auf, die trotz ihrer ungeheuren Wichtigkeit aufgegeben werden mußten. So habe man den Bau der „Liberty"-Schiffe einstellen müssen, nachdem 10 Millionen Dollar nutzlos für Vorarbeiten verpulvert worden seien. Auch das Crysler-Tank-Arsenal in Detroit stehe vermutlich schon in wenigen Wochen vor der Notwendigkeit, seinen Betrieb einzustellen. Kurzum, die Zeitschrift entwirft auf Grund sachlicher Angaben ein Bild des Mangels, das den Illusionsgebilden des Weißen Hauses gerade entgegengesetzt ist. Selbst im Senat mußte jetzt zugegeben werden, daß man den mit so großen Hoffnungen propagierten Plan einer Transportluftflotte aus Mangel an Rohmaterialien nicht durchführen könne. Das Wort Rohstoffe — einst der „Garant des Sieges" für die Plutokraten — ist zum Sorgenschrei Nr. 1 geworden. Dasselbe gilt für die Sowjetunion, die nach den Schlachten am Don, Donez und im Vorfeld des Kaukasus 45 Prozent ihrer Getreideanbaufläche verloren hat und 70 Prozent ihrer Oelproduktion in Bälde einbüßen wird.

Je größer und dringlicher diese Sorgen werden, desto eifriger sieht man sich nach neuen Verbündeten um. So versucht der Beauftragte Roosevelts in Kairo seit mehreren Tagen emsig, wenn auch erfolglos, die Aegypter doch noch in den Krieg zu hetzen. Im Zusammenhang mit der Ausweisung eines jüdischen Hetzapostels aus Argentinien, werden in Washington wüste Drohungen gegen dieses Land ausgestoßen. Nicht ohne Hintergedanken: Mr. Roosevelt lechzt geradezu nach den argentinischen Bodenschätzen. Am stärksten ist zur Zeit der Druck auf Indien, wo am Vorabend des Allindischen Kongresses alle Mittel eingesetzt werden, um die Beschlußfassung im Sinne der Alliierten zu beeinflussen. Nicht umsonst hat der englische Vizekönig das Kongreßgebäude durchsuchen und die Ausschußprotokolle beschlagnahmen lassen — ein Gangsterstück, das die Angst der USA. und Englands um den Verlust Indiens grell beleuchtet.

Das Neuyorker Blatt hat recht: „Es kracht in allen Fugen." Nicht nur bei den Heeren Timoschenkos im Osten, sondern allenthalben auch im Lager unserer anderen Feinde.

Hafenstadt Swansea bombardiert

Starke Zerstörungen in den Dockanlagen

Berlin, 5. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge die Stadt Brighton an der englischen Südküste im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. In mehreren Gebäudekomplexen und kriegswichtigen Anlagen verursachten Volltreffer starke Zerstörungen.

In der Nacht zum Mittwoch war die an der englischen Südwestküste gelegene Stadt Swansea das Ziel eines deutschen Luftangriffes. Auf die Docks und Hafenanlagen wurden zahlreiche Spreng- und Brandbomben geworfen. Weitere Angriffe richteten sich gegen kriegswichtige Ziele an der Südwestspitze der englischen Insel.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ostwärts des Asowschen Meeres nähern sich deutsche und rumänische Divisionen in breiter Front der Eisenbahnlinie Jeisk—Tichorezk. Der Feind leistet hier nur noch vereinzelt Widerstand. Am Kuban wurde der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kropotkin von einem Verbande der Waffen-SS nach hartem Kampf im Sturm genommen. Damit ist der Fluß nunmehr in über 100 Kilometer Breite erreicht. Nördlich Armawir gelang es, Brückenköpfe auf dem Westufer des Kuban zu bilden. Mehrere feindliche Kolonnen wurden durch den schnellen Vorstoß der motorisierten Verbände abgeschnitten und vernichtet. Die Luftwaffe griff den auf den Kaukasus zurückweichenden Feind ununterbrochen an und setzte die Bombardierungen von Transportstauungen auf den Bahnlinien mit vernichtender Wirkung fort. Zwei Panzerzüge und 24 Transportzüge wurden durch Sturzkampfflugzeuge zerschlagen.

Italienische Schnellboote versenkten im Schwarzen Meer einen sowjetischen Kreuzer von 6500 Tonnen.

Zwischen Sal und Don bahnen Kampf- und Schlachtfliegerverbände den nach Osten vorstoßenden Panzerspitzen den Weg. Im großen Donbogen griffen die Bolschewisten gestern nur mit schwächeren Kräften erfolglos an.

Im Raum von Rschew dehnten die Sowjets ihre von starken Infanterie- und Panzerkräften vorgetragenen Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die harten Kämpfe dauern an. Nördlich der Stadt scheiterten alle Entlastungsangriffe an dem ungebrochenen Widerstandswillen unserer Truppen und dem vorbildlichen Zusammenwirken aller Waffen. Am Wolchow und vor Leningrad brachen mehrere von starkem Artilleriefeuer unterstützte feindliche Angriffe zusammen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften planlose Angriffe auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet. In einigen Orten entstanden geringfügige Schäden. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage Ziele an der englischen Südküste an und erzielten Volltreffer in kriegswichtigen Anlagen der Stadt Brighton. Außerdem wurde ein Vorpostenboot getroffen. In der Nacht zum 5. August belegte die Luftwaffe Hafenanlagen an der Südwestküste Englands mit Bomben.

In der Nacht zum 2. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minensuchbooten und britischen Kanonen-Schnellbooten zu einem kurzen Gefecht, in dessen Verlauf ein feindliches Boot durch Artillerievolltreffer vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen und ein viertes schwer beschädigt wurde. In der Nacht zum 4. August torpedierten deutsche Schnellboote bei einem Vorstoß in den Kanal drei Dampfer von zusammen 5000 BRT., von denen zwei gesunken sind. Das Sinken des dritten konnte wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden.

Rund um den Kaukasus

Im Kaukasus befinden sich beim Dorfe Balachan, unweit Baku, Naphthaquellen, Schlammvulkane und das sogenannte ewige Feuer Ataschga. Es ist aus Erdritzen emporsteigendes entzündetes Wasserstoffgas. Balachan war früher ein Wallfahrtsort der persischen Feueranbeter.

Das Kaukasus-Gebirge bedeckt eine Fläche von 145 000 Quadratkilometer, ein halb so viel wie die Alpen.

Die höchsten Berge des Kaukasus, der 5629 Meter hohe Elbrus und Kasbek mit 5044 Meter Höhe waren in der Eiszeit tätige Vulkane.

Für die ursprünglich vulkanische Natur des Kaukasus zeugen fortwirkende unterirdische Kräfte: heiße Schwefelquellen, Naphthabrunnen, Schlammvulkane und verhältnismäßig häufige Erdbeben.

An der Nordseite des Kaukasus sind die Winter kalt, weil dort nur Ost- und Nordostwinde Zugang finden, nicht aber Südwinde. Hingegen hat die Südseite des Gebirges milde Winter.

Wohnplätze finden sich im Kaukasus bis in eine Höhe von 2500 Meter, entsprechend der Getreidegrenze.

Im Kaukasus ist die Seidenraupe das wichtigste Haustier.

Die Tierwelt des Kaukasus ist sehr mannigfaltig. An Raubtieren kommen vor: Wolf, Schakal, Fuchs (in der besonderen Spielart des Karakau), Dachs, Wildkatze, Leopard, Irbis, sogar Tiger, Bär und Nagetiere sind zahlreich, darunter Schneehasen. An Wiederkäuern finden sich Hirsch, Reh, Gemse, Steinbock, Bezoarziege und stellenweise Wisent.

Im Kaukasus fehlt es, im Gegensatz zu den Alpen, an Gletscherbildungen, da die Schneelinien sehr hoch liegen.

Der Kaukasus ist verhältnismäßig arm an Wasser. Es fehlen die großen Seen, wie sie in den Alpen vorkommen. Die bedeutendsten Bergwässer vereinigen sich fast sämtlich in fünf Hauptflüssen: Kuban und Rion im Gebiet des Schwarzen Meeres, Kura, Sulak und Terek im Gebiet des Kaspischen Meeres.

An Mineralien finden sich im Kaukasus Kupfer, Eisen, Mangan, Blei, Silber, Steinsalz, Steinkohle, Schwefel, Naphtha und in geringer Menge Gold. Die mineralreichste Strecke liegt zwischen Kasbek und Elbrus.

„Aus erster Quelle"

Rückzugsgeneral Ritchie berichtet dem King

Stockholm, 5. August. Wie Reuter meldet, erhielt der englische König „einen Bericht aus erster Quelle über den erfolglosen Feldzug in Libyen, als General Ritchie, der seinerzeit die 8. Armee befehligte, von ihm am Mittwoch im Buckingham-Palast zur Audienz empfangen wurde". Der King wird sich an dieser Quelle nicht besonders erlabt haben.

In Eilmärschen dem Kaukasus entgegen

Fortsetzung von Seite 1

Einsätzen den fliehenden Feind. Im Raum von Armawir versuchten die Bolschewisten durch Einsatz stark bewaffneter Panzerzüge ihre zurückweichenden Nachhuten zu decken. Sturzkampfflugzeuge zerschlugen diese Entlastungsvorstöße des Feindes und vernichteten dabei zwei Panzerzüge. Die rückläufigen Bewegungen der Bolschewisten auf der Bahnstrecke Armawir—Georgijewsk waren während des ganzen Tages das Ziel deutscher Fliegerverbände. Durch Bomben und Beschuß mit Bordwaffen wurden zahlreiche Transportzüge schwer beschädigt.

Armawir und Kropotkin

Der Name der Stadt Armawir ist armenischen Ursprunges. Als armenische Flüchtlinge im Jahre 1848 nach dem damals bereits russischen nördlichen Kaukasus kamen und sich an der Stelle ansiedelten, wo die große vom Norden nach Baku und Transkaukasien führende Landstraße den oberen Kuban-Strom kreuzt, gaben sie der neuen Siedlung den Namen ihrer alten Hauptstadt Armawir (d. h. Armenier-Stadt). Mit dem den Armeniern eigenen Geschäftssinn bauten sie Armawir zu einer wichtigen Handelsstadt aus. Neben einem großen Umschlag an landwirtschaftlichen Produkten und Geräten begründete auch eine Nahrungs- und Genußmittelindustrie den Reichtum der Bewohner. Heute zählt Armawir etwa 100 000 Einwohner, darunter noch immer sehr viele Armenier.

Die Stadt Kropotkin, ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt an der Kreuzung der großen von Rostow nach Baku und Tiflis führenden Bahn und der Linie Woroschilowsk (Stawropol)—Noworossijsk, hieß vor 1920 „Romanowski Chutor" (Romanow-Hof). Dieser Ort hat erst kurz vor dem Weltkriege, im Zusammenhang mit dem Bau der Bahn nach Stawropol (Woroschilowsk) an Bedeutung gewonnen. Er zählt heute etwa 50 000 Einwohner. 1920 erhielt er den Namen des bekannten russischen Anarchisten, Fürst Kropotkin. Die wichtigste Industrieanlage der Stadt ist eine Oelmühle mit einem Erzeugungsvermögen von 14 000 Tonnen Pflanzenöl, das hauptsächlich aus Sonnenblumenkernen, aber auch aus anderen ölhaltigen Pflanzen gewonnen wird. Ferner befinden sich hier eine wichtige Fleischkonservenfabrik, eine Brauerei, eine Fruchtkonservenfabrik, eine Großmühle und mehrere andere Betriebe. Die Gesamtarbeiterzahl beträgt 5000 Mann. Kropotkin ist somit ein Mittelpunkt der Lebensmittelindustrie am mittleren Kuban. Seine Lage am wichtigsten Strom des nördlichen Kaukasus ermöglicht den Transport der Landesprodukte nicht nur auf der Eisenbahn, sondern auch auf dem Wasserwege, zum Schwarzen Meer, wo sie weiter verschifft werden.

Volltreffer auf dem englischen Spitzenboot

Deutsche Vorpostenboote im Kampf - Siegreich gegen einen überlegenen Feind

Von Kriegsberichter v. Rebeur-Pschwitz

PK. (dnb.) Das aber sind die Vorpostenboote! So wie sie im Kampf gestanden, liegen sie nun im Päckchen an der Pier. Im graublauen Dunst wiegt sie das Meer, dasselbe Meer, das sie zum Siege getragen. Drei kleine deutsche Vorpostenboote gegen die Uebermacht eines englischen Schnellbootverbandes.

Ein Abend wie viele andere. Eine Gruppe der xten Vorpostenflottille geht in See, um eine vorgeschobene Position im Kanal zu besetzen. Aufgabe: feindliche Ueberraschungsaktionen abzuwehren. Jeder weiß, worauf es ankommt. Hundertfach erprobt, hundertfach erlebt.

Echtes Schnellbootwetter, ruhige See, wenig Wind, mittlere Sicht, dafür hat man Nase. Alles steht klar, an Deck, auf der Brücke, unten an der Maschine. Die Boote marschieren dicht aufgeschlossen. Das Richtungsboot hört Motorengeräusche und nach wenigen Minuten schon macht es schnell huschende Schatten vorne aus. Alarm! Geschossen, keine Antwort, Feind erkannt und Feuererlaubnis. In Sekundenschnelle ist der Kampf entbrannt.

Der Feind, zehn englische Schnellboote, läuft an und dreht nach Backbord und Steuerbord ab. Seine Taktik, den kleinen deutschen Verband einzukreisen.

Die ersten Salven der deutschen Boote liegen deckend. Volltreffer auf dem englischen Spitzenboot, und noch ehe das deutsche Vorpostenboot sein Manöver fahren kann, um es durch Rammstoß zu vernichten, sackt der Brite brennend ab. Der Feuerhagel prescht über See. Freund und Feind schießen mit allen Waffen. Prasselnd fegen die Salven über Deck. Eine Scheibe im Brückenhaus splittert, hier und dort Ausfälle, aber ruhig und stetig tut jeder Mann am Geschütz seinen Dienst.

Jetzt formiert sich der Engländer zum neuen Anlauf. Nun von achtern. Er versucht, die Formation der Vorpostenboote zu durchbrechen, um so den Verband zu zersplittern. Vergeblich, sämtliche Waffen sind voll eingesetzt, das Feuer zielsicher und taktisch verteilt. Schon sinkt ein zweites S-Boot im deckenden Feuer und von einem dritten sieht man nur noch kurz einen hellen Feuerschein, ehe es schnell über den Achtersteven absackt.

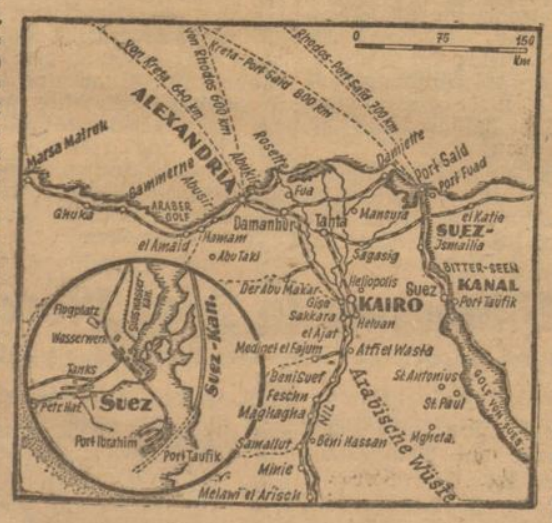
Noch einmal sammelt der Feind sich achteraus, und fünf Schnellboote laufen erneut mit hoher Fahrt an, um nun mit Torpedoschuß auf kürzeste Distanz den Vorpostenbooten zu Leibe zu gehen. Dort viele tausend PS. und wendigste Boote, hier die deutschen Schiffe ganz ihrer Führung und ihren Waffen vertrauend. Haarscharf durch die Kiellinie um Meterbreite von Bug und Heck ziehen Torpedos ihre Bahn, ins Leere geschossen, in die Unendlichkeit der See. Auch dieser Angriff kostet dem Gegner nach kurzem, hartem Feuerwechsel ein Boot.

Im Laufe des Gefechtes, von einem diesigen Mond gespensterhaft beschienen, umzuckt vom Mündungsfeuer, wird ein weiteres englisches Boot in Brand geschossen. Jetzt bricht der Gegner das Gefecht ab. Vorpostenboote sehen noch, wie zwei englische Boote versuchen, ein weidwund und in Brand geschossenes Boot in Schlepp zu nehmen, dann laufen sie ab, und der Feind verschwindet im Dunst einer Brandwolke, aus deren schwarzen Rauchfahnen die Flammen züngeln.

In Nordirland fallen die USA.-Truppen durch ihr disziplinloses Auftreten immer mehr auf. Unter den Irländern macht sich deshalb wachsende Erbitterung bemerkbar.

Alt- und Neu-Heliopolis

Als es den Briten um die letzte Jahrhundertwende in Kairo zu eng wurde, legten sie im Nordosten der Stadt eine Villenkolonie an, der sie den stolzen Namen Neu-Heliopolis gaben. Die „Neue Sonnenstadt" liegt kaum fünf Kilometer von den Trümmern des altägyptischen Kulturzentrums Heliopolis entfernt. In der Nähe des Dorfes Matarije, unweit des Ismailija-Kanals, sind die Steine verstreut, die einst zu den größten Tempeln und Hallen und Denkmälern des Altertums gehörten. Heliopolis hieß in der alten ägyptischen Sprache: Onu; der Lokalgott dieser Stadt war Atum, der dort in Stiergestalt verehrt wurde; er wurde unter dem Einfluß der örtlichen Priesterkaste sehr bald mit dem ägyptischen Sonnengott Re identifiziert, nachdem Onu eine der Hauptstädte Aegyptens geworden war. Die Priester von Onu übten einen großen Einfluß auf die Entwicklung der ägyptischen Religion aus, und noch in griechischer Zeit standen sie im Rufe großer Weisheit. Es wird berichtet, daß auch Platon dreizehn Jahre lang ein Schüler der Priester von Onu gewesen sein soll. Von dem Haupttempel der Stadt, dem „Haus des Re", der in der zwölften Dynastie um das Jahr 2000 vor der Zeitrechnung gegründet wurde, steht inmitten eines weiten Trümmerfeldes nur noch ein zwanzig Meter hoher Obelisk, der vom König Sesostris erbaut worden ist. Die Stürme der Zeit sind über Onu hinweggebraust, und auch von der späteren Sonnenstadt Heliopolis ist außer den Sesostris-Obelisken nur der Name übrig geblieben. Zwei Wegstunden weiter südöstlich erheben sich heute die Villen von Neu-Heliopolis. Von Kairo führt eine elektrische Schnellbahn dorthin. Sie kommt aus der Innenstadt, durchquert den östlichen Vorort Abdasije und zieht über das ägyptische Universitätsviertel und über die Station Menschiet-el-Sabr zu einer Oase, die den Kern der Villenstadt bildet, die mit allem Komfort, mit Sportplätzen und Rennbahnen versehen ist. Das Gelände unterhalb der Schnellbahnstrecke dient ausschließlich den britischen Militärzwecken. Die mittlere Achse dieses Militärgeländes ist eine alte Karawanenstraße, die in den ersten Jahrzehnten der britischen Herrschaft in Aegypten zu einer „Straße der englisch-indischen Ueberlandpost" ausgebaut worden ist. Zu beiden Seiten dieses alten Postweges, nahe am Rande von Groß-Kairo, ziehen sich Kasernen hin; daran schließen sich südlich der Straße die weiträumigen Schießstände von Polygon. Der Raum zwischen diesen Uebungsplätzen und Neu-Heliopolis wird von dem britischen Militärflugplatz ausgefüllt, der gewaltige Abmessungen hat. Die Werkstätten, Unterkunftsräume, Hallen und Rollbahnen dieses Flugplatzes sind in den letzten Tagen wiederholt das Ziel heftiger deutscher Luftangriffe gewesen.



Am Rande bemerkt

Verfemte Eidgenossen

Der schweizerische Jugendanwalt befaßte sich vor einiger Zeit mit den zahlreichen unerlaubten Grenzübertritten jugendlicher Schweizer, die täglich das Land verlassen und nach Deutschland ausreißen, um im Osten gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Er bezeichnet diese Kriegsfreiwillige als „jugendliche Abenteurer, denen der Lebenshunger und die Romantik bald vergehen werde". In einer bekannten süddeutschen Zeitung findet diese schweizerische Kampfbereitschaft jedoch eine ganz andere Einschätzung. Das Blatt stellt fest, daß die meisten dieser Schweizer Grenzgänger sofort, wenn sie in Deutschland ankommen, sich als Idealisten bereit erklären, gegen den Weltfeind kämpfen zu dürfen. „Sie nehmen es auf sich", führt das Blatt weiter aus, „in ihrer Heimat beschimpft und schließlich zu monatelangen Gefängnis- oder gar jahrelangen Zuchthausstrafen verurteilt zu werden. Sie betrachten eine solche Handlungsweise als instinktlos und sind überzeugt, daß ihre Ehre durch eine Verurteilung keineswegs berührt werde. Es sind gewiß nicht die schlechtesten, die das Gewissen und die ruhmvolle Ueberlieferung der Väter dazu treibt, die Ehre des Schweizervolkes zu retten und die es auf sich nehmen, in ihrem Lande, dessen Banner gerade sie rein und makellos halten, als Verstoßene und Verfemte zu gelten. Eine spätere Zeit wird richten, wer Landesverrat begeht. Ob es jene sind, die dazu beitragen, den Kontinent und damit auch die Schweiz durch die Englandfreundschaft dem Bolschewismus auszuliefern oder die, welche mit Einsatz von Gut und Blut die Horden Asiens von Europa fernhalten."

Genosse Kopalin filmt

Auf den Leinwandflächen der sowjetischen Kinos wird noch nicht genug an Heldenmut und Verteidigungskraft produziert. Die Silberbromschicht des Heroischen ist zu dünn, als daß sie in den Seelen der Besucher auch nur durchschnittlichen Glanz erzeugen könnte. Darum — so berichtet Reuter aus Moskau — bestehe innerhalb dieser seelischen Zonen der Sowjets der lebhafte Wunsch, endlich einmal einen richtigen Verteidigungsfilm, und zwar einen Streifen über die Verteidigung Maltas zu sehen. Nun soll ein Regisseur, Kopalin heißt er, mit der Vollendung eines solchen Films beauftragt werden. Moskaus Bewohner sollen sich an Maltas Luftalarmen erbauen. Das Höhlenleben auf der Mittelmeerinsel soll eine Offenbarung anspornender Passivität sein. Die Verlierer sollen an Verlusten aufgerichtet werden. Es ist die gleiche Art fruchtloser Ermunterung, in deren Rahmen sich vor kurzem die Festungen Sewastopol und Tobruk gegenseitig beglückwünschten, um dann allerdings keine Gelegenheit mehr zu finden, sich zum gegenseitigen Ableben zu kondolieren. Es ist fatal, wenn ein Lahmer sich an der Blindheit des anderen erbauen will. Und in Malta Trost zu suchen, den man am Kuban nicht finden kann, bedarf schon eines beträchtlichen Maßes seelischer Dickhäutigkeit.

Schnellboote versenken Sowjetkreuzer

Italienische Erfolge im Schwarzen Meer

Rom, 5. August. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In Aegypten keine bemerkenswerten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu Lande. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak einer unserer großen Einheiten, vier weitere von deutschen Jägern abgeschossen. Luftverbände bombardierten das feindliche Hinterland. Deutsche Flugzeuge griffen mit besonderer Heftigkeit die Ziele im Gebiet von Alexandrien an. Auch gegen Malta setzten die Bombenflugzeuge der Achse ihre Tätigkeit fort.

In den Gewässern von Feodosia (Krim) führte eine unserer Schnellbootflottillen einen kühnen nächtlichen Angriff gegen einen sowjetischen Schiffsverband durch, torpedierte und versenkte einen Kreuzer von 6500 Tonnen vom Typ „Rote Krim" (Krasny Krim). Unsere Boote kehrten alle trotz der heftigen feindlichen Gegenwehr unversehrt zu ihren Stützpunkten zurück.

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 5. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Gebirgstruppen Rudolf Konrad, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberleutnant d. R. Herbert Pollow, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Feldwebel Johann Biehl, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Walter Rödlich, Komandeur eines Panzerregiments, ist während des Einsatzes im Ostfeldzug tödlich verunglückt. Ein hervorragendes tapferes Soldatenleben fand damit seine frühe Erfüllung.

An der Afrikafront schossen deutsche Jäger im Kampf mit einem feindlichen Verband vier britische Jagdflugzeuge ab.

Im Westatlantik sind vier in amerikanischen Diensten fahrende Schiffe versenkt worden. Ueberlebende sind jetzt in Häfen der amerikanischen Ostküste an Land gebracht worden.

Ein weiteres Kontingent portugiesischer Truppen verließ Lissabon, um die Garnison auf den Kap Verdischen Inseln zu verstärken.

Admiral Sir Charles Kennedy wurde zum stellvertretenden Ersten Seelord ernannt. Er ist kürzlich von einem aktiven Kommando zurückgetreten.

Sir Willfried Lindzell wurde zum Obersten Verwaltungsoffizier im Mittleren Orient ernannt. Er war im Jahre 1939/40 für die Verpflegung, Bekleidung und den Transport der britischen Luftwaffe in Frankreich verantwortlich, die bekanntlich dort schwere Schläge erlitt.

An der Westküste der USA. lebt man dauernd in der Furcht von Fliegerangriffen. Deshalb hat man sich mit einer Kette von Sperrballons umgeben, die in der Mehrzahl aus England stammen.

Bei der britischen Botschaft in Washington soll ein Vertreter des englischen Kolonialministeriums ernannt werden. Diese Maßnahme ist bezeichnend für den Einfluß, den die USA. heute auch auf die rein kolonialen Gebiete Englands ausüben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Landarbeit hilft den Sieg sichern

Wer möchte heute abseits stehen in diesen großen und geschichtlichen Tagen unseres Volkes, wo Millionen Männer draußen an der Front tagtäglich ihr Leben und ihre Gesundheit einsetzen zum Schutze der Heimat? Ist es nicht selbstverständlich für jeden, wenn er noch arbeitsfähig ist, mitzuhelfen, wo andere in den Fabriken und draußen in den Dörfern und Höfen vom Morgen bis zum Abend schaffen und werken? Hat da noch jemand die Berechtigung, die Hände geruhsam in den Schoß zu legen, nur weil seine wirtschaftliche Grundlage gesichert ist, wenn andere die Nacht zum Tage machen, um die vielen Hände zu ersetzen, die den Pflug und die Werkbank mit dem Schwert vertauschten, um die Heimat zu schützen? Nein und tausendmal nein! Wer in dem großen Geschehen unserer Tage glaubt, tatenlos beiseite stehen zu dürfen, obwohl er arbeiten könnte, wenn er wollte, und wer das ganze Kriegsgeschehen gewissermaßen als Unbeteiligter meint betrachten zu dürfen, ist der Taten unserer Soldaten unwürdig.

Ob Mann oder Frau, Bursche oder Mädchen, wer die Fähigkeit und Möglichkeit hat, Landarbeit zu leisten, sollte sich freiwillig zur Verfügung stellen. Er erfüllt damit eine nationale Pflicht. Die Landwirtschaft ist nicht nur ein wesentlicher Teil unserer Volkswirtschaft, sondern sie ist auch von grundlegender Bedeutung in einem totalen Kriege. Sie sorgt für ihre Leistungsfähigkeit und Gesundheit und sie ist durch die Sicherung der allgemeinen Ernährung im Grunde für das ganze Volk verantwortlich. Bei dieser Arbeit mithelfen zu dürfen, muß jeden mit Stolz erfüllen.

Wer landarbeitsfähig ist, melde sich sobald als möglich freiwillig, daß seine Arbeitskraft, wenn sie gebraucht wird, auch zur Verfügung steht. Die Arbeitskraftreserven müssen rechtzeitig bereitstehen, wenn sie eine wirkliche Hilfe bringen sollen. Wer sich zur freiwilligen Mithilfe in der Landwirtschaft meldet oder zur Mithilfe aufgerufen wird, darf die Ueberzeugung haben, daß er damit seinen Anteil beiträgt im Schicksalskampf des deutschen Volkes. Seine Arbeit wird ihn dann auch mit Freude und Verantwortungsbewußtsein erfüllen.

Infanteriedivision „Großdeutschland"

stellt Freiwillige bis zu 25 Jahren ein

Die Infanteriedivision „Großdeutschland" stellt Freiwillige ein. Der Division, die aus dem Leibregiment des deutschen Volkes hervorgegangen ist, anzugehören und in ihr als Freiwilliger dienen zu dürfen, bedeutet Ehre und Auszeichnung. Als Friedensstandort hat der Führer die Reichshauptstadt bestimmt, wo die Division Wach- und Ehrendienst zu versehen und die deutsche Wehrmacht und das Heer bei feierlichen Anlässen an besonderer Stelle würdig zu vertreten hat. „Grenadiere" heißen die Soldaten der Infanterie-Regimenter dieser Division, die sich auf den Schlachtfeldern während des Westfeldzuges und in den schweren und siegreichen Kämpfen gegen den Bolschewismus im Ostfeldzug besonders ausgezeichnet haben. Nur aus Freiwilligen setzt sich diese vollmotorisierte Infanteriedivision zusammen, die neben den schweren und schwersten Infanteriewaffen Artillerie, Panzerjäger, Panzer, Sturmartillerie, Kradschützen, Pioniere und Nachrichteneinheiten besitzt.

Die Infanteriedivision „Großdeutschland" stellt laufend Freiwillige im Alter von 17 bis 25 Jahren und einer Mindestgröße von 1,70 Meter ein. Bewerber erhalten weiter Auskunft über Einstellungsbedingungen bei der Ersatzbrigade (mot.) „Großdeutschland" Kottbus und bei allen Wehrersatzdienststellen.

Preisehrlichkeit bei Grund u. Boden

Ein viel beachtetes Reichsgerichtsurteil hatte jüngst Grundstückskaufverträge, die nachträglich von der Preisbehörde beanstandet wurden, für nichtig erklärt. Die hiernach mögliche Unsicherheit im Grundstücksverkehr wird ausgeräumt durch eine im Reichsgesetzblatt Nr. 75 vom 11. Juli veröffentlichte Verordnung über die Preisüberwachung und die Rechtsfolgen von Preisverstößen im Grundstücksverkehr. Es handelt sich um eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, die am 20. Juli 1942 in Kraft trat. Danach sind auch weiterhin die von der Preisbehörde beanstandeten Verträge grundsätzlich nichtig; der Verkäufer kann sich aber nun nicht mehr auf die Nichtigkeit berufen, wenn eine solche Berufung gegen Treu und Glauben verstoßen würde. Er muß dann dem zulässigen Entgelt zustimmen. Weiter beseitigt die neue Verordnung die Möglichkeit von „Schwarz-Kaufverträgen". Schon bisher war ein Kaufvertrag als nichtig zu erklären, wenn neben dem beurkundeten Kaufpreis noch ein „Schwarzkaufgeld" zusätzlich gefordert und gezahlt worden war. Das hatte aber deshalb wenig praktische Bedeutung, weil dem Käufer an der Nichtigerklärung des ganzen Vertrages nichts lag und er deshalb keine Anzeige erstattete. Nach der Neuregelung kann der Käufer das „Schwarzkaufgeld" ohne weiteres zurückverlangen. Der Kaufvertrag gilt dann als zu dem beurkundeten Entgelt vereinbart. Im übrigen ist jeder Grundstückskaufvertrag der Preisbehörde zur Prüfung vorzulegen. Auf Antrag eines Vertragsteils hat die Preisbehörde die Angemessenheit des Entgelts schon vor Abschluß des Vertrages zu prüfen.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 13.25 bis 13.55 Uhr: deutsch-italienisches Austauschkonzert mit Musik von Johann Strauß, unter der Leitung von Max Schönherr; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Frohfunk für alt und jung"; 20.15 bis 21.15 Uhr: auserwählte Werke der italienischen Renaissance; 21.15 bis 22 Uhr: „Aus Oper und Konzert", Erna Berger, Walther Ludwig, Georg Kulenkampff u. a. sind zu hören; 23 bis 24 Uhr: „Nächtlicher Spuk am Vogelhaus". — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert; 18 bis 18.30 Uhr: Schumanns Klaviertrio d-moll; 20.15 bis 22 Uhr: fröhliche Unterhaltungsmusik.

Jeder muß Hilfe leisten!

Mit einem nicht alltäglichen Straffall hatte sich das Amtsgericht Wiesbaden zu befassen. Sechs Schulkinder aus der dortigen Umgebung wollten eines Sonntags in Wiesbaden Eis essen gehen und machten sich ohne elterliches Wissen auf den Weg. Auf dem Rückmarsch — es dämmerte bereits — trennten sich zwei Jungen von den anderen, weil sie einen kürzeren Weg zu wissen glaubten. Sie verloren aber bald die Orientierung und kamen, als die Dunkelheit hereingebrochen war, zum Ausflugslokal des Angeklagten und fragten ihn nach dem Weg. Der Wirt, dem es leicht gewesen wäre, den Heimatort der Kinder anzurufen und sie über Nacht zu beherbergen, wies den verirrten Jungen den Weg in den dunklen Wald. Am Bahndamm, den eben der 12-Uhr-Nachtschnellzug passiert hatte, legten sich die erschöpften Kinder weinend nieder und schliefen ein. In der Frühe des nächsten Tages wanderten sie Hand in Hand weiter und wurden in Hahn im Taunus von der ausgesandten Streife gefunden.

Das Gericht verurteilte den Gastwirt wegen Nicht-Hilfeleistung zu 100 RM. Geldstrafe. Der nationalsozialistische Staat, so betonte der Vorsitzende, gründet sich auf die Volksgemeinschaft, die nicht in Reden besteht, sondern bei Gefahr und Not mit Rat und Tat dem Nächsten Hilfe bringt. Das habe der Angeklagte nicht getan, sondern die Kinder in die Dunkelheit hineingeschickt und sie hilflos ihrem Schicksal überlassen.

Dienstnachrichten. Der Bürgermeister der Stadt Calw hat als Polizeiverwalter den Polizeimeister der Schutzpolizei Adam Broß in Calw zum Revier-Leutnant der Schutzpolizei ernannt. — Lokomotivführer Vollmer in Calw ist zum Oberlokomotivführer ernannt worden.

Gegen manches ist ein Kraut gewachsen

Zur Schonung der Strümpfe empfiehlt es sich, eine Sohle aus Samt in den Schuh zu legen!

Um Nägel in hartes Holz zu treiben, taucht man sie vorher in Seife, dann gehen sie viel leichter hinein.

Teppiche erhalten sich frisch in der Farbe, wenn man sie vor dem Kehren mit feuchtem Salz bestreut oder nach dem Klopfen mit einem Lappen abwischt, der mit Salzwasser angefeuchtet wurde.

Bei größerer Schmutzarbeit soll man die Fingernägel vorher mit Seife füllen. Dann sind sie sofort wieder in Ordnung.

Ein wichtiger Erlaß des Führers

Einschränkung des landw. Grundstücksverkehrs im Kriege

Der Führer hat durch Erlaß die Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege geregelt. Der im Reichsgesetzblatt vom 4. August veröffentlichte Führer-Erlaß bestimmt:

Die Stetigkeit der Eigentums- und Besitzverhältnisse an landwirtschaftlichem Grund und Boden ist besonders während des Krieges eine wichtige Voraussetzung für eine ungestörte Erzeugungsleistung. Es hat deshalb jeder nicht unbedingt notwendige rechtsgeschäftliche Eigentums- und Besitzwechsel zu unterbleiben. Nur wenn die Rücksicht auf die Erzeugung oder die ordnungsmäßige Bewirtschaftung einen Wechsel verlangen oder zwingende persönliche Gründe ihn erfordern, kann er zugelassen werden. Es ist besonders ein Grunderwerb durch Personen zu verhindern, die hauptsächlich ihr Geld anlegen wollen oder eine Besserung ihrer Versorgung erstreben. Auch ein unter normalen Verhältnissen unbedenklicher Eigentums- oder Besitzwechsel soll möglichst bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt werden, weil sonst Kriegsteilnehmer, die ihre Interessen in der Heimat nicht selbst wahrnehmen können, benachteiligt würden. Dies gilt grundsätzlich auch für den Erwerb von landwirtschaftlichem Grund und Boden durch die öffentliche Hand. Der Reichsernährungsminister wird ermächtigt, die zur Durchführung des Erlasses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Zu diesem Führer-Erlaß erfahren wir von zuständiger Seite, daß hierdurch nicht etwa eine neue Genehmigungspflicht eingeführt wird, vielmehr wird der Reichsernährungsminister die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung des Erlasses mit Hilfe der bestehenden Einrichtungen treffen. Die Ausführungsbestimmungen des Ministers können dabei durchaus auch mit dem bestehenden Recht brechen, insbesondere mit dem Pachtrecht oder Erbhofrecht usw. Von dieser Möglichkeit aber hat der Reichsernährungsminister zunächst nicht Gebrauch gemacht. Er hat vielmehr lediglich den Genehmigungsbehörden eine Reihe von Anweisungen erteilt. Dabei ist zu bedenken, daß eine völlige Drosselung des Grundstückverkehrs nicht möglich und auch nicht erwünscht ist. So müssen z. B. verwahrloste Betriebe in andere Hand übergeführt werden. Im übrigen ist auch eine Verpachtung nicht zu beanstanden, wenn sie der Erzeugungssteigerung dient. Bestimmte Rechtsgeschäfte von Verwandten oder der öffentlichen Hand oder solche unter 5 Hektar — im Westen 2 Hektar — fallen zunächst nicht unter die Anweisungen des Ministers, wohl aber unter den Führer-Erlaß.

Die Rechtslage ändert sich gegenüber dem bisherigen Zustand wie folgt: Bisher konnte die Genehmigung zu landwirtschaftlichen Grundstücksgeschäften nur versagt werden, wenn das öffentliche Interesse verletzt wurde. Künftig kann ein solches Grundstücksgeschäft nur genehmigt werden, wenn es trotz oder gerade wegen des Krieges dem öffentlichen Interesse dient. Die Kaufpartien müssen also nunmehr nachweisen, daß ihr Grundstücksvertrag dem öffentlichen Interesse dient, während bisher die Behörde nachzuweisen hatte, daß das öffentliche Interesse verletzt wurde.

Das ist der Zeitgenosse „Fragezeichen"

Die eigene Lächerlichkeit bringt ihn todsicher zur Strecke

Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, die das Gras wachsen hören. Vornehmlich in Kriegs- und anderen Notzeiten pflegen die sogenannten Neunmalklugen emporzuschießen wie Pilze an einem feuchtwarmen Sommertage. Man tut gut daran, ihnen auf die Finger, besser noch auf die Zunge zu sehen, dieweil sie ihre „Weisheiten" ja nicht für sich behalten.

Hinter jeden Satz ihrer Reden, am liebsten hinter jedes Wort, setzen sie ein Ausrufungszeichen. Der simple Punkt erscheint ihnen der Bedeutung ihrer Worte nicht angemessen. Aeußert, was natürlich schwer ist, auch der Gesprächspartner einmal seine, und zwar entgegengesetzte, Meinung, dann quittieren sie solche mit einem Lächeln der überlegenen Weisheit, was bedeuten soll: Mein lieber Freund, was weißt denn du schon? Ich mit meinen Beziehungen zu hohen, höheren und höchsten Stellen, ich muß es doch wohl besser wissen. — So stellen sie alles, außer was aus ihrem Munde kommt, in Frage.

Der praktischen Beispiele nur einige:

Da hat der Rundfunk das deutsche Volk teilnehmen lassen am Vormarsch der Front. Oder er berichtet, daß wiederum Hunderttausende von Tonnen feindlichen Schiffsraums auf den Meeresgrund hinabgesunken sind. Oder er macht Mitteilung von einem großen politischen Ereignis. Vielleicht aber auch spricht er zu uns von der Härte des Kampfes und der Schwere der Opfer. Die Siegesmeldung wie die Trauerbotschaft können uns nur noch entschlossener zusammenschweißen in dem einen einzigen Willen, auch die letzte und härteste Anstrengung auf uns zu nehmen für die Erringung des Endsieges.

Nur der Zeitgenosse „Fragezeichen" denkt anders. Er freut sich nicht bei einer Siegesbotschaft, er äußert keine Kampfentschlossenheit, wenn eine weniger gute Nachricht ihn erreicht. Er setzt überall Fragezeichen: Wie? 250 Kilometer in so wenigen Tagen und immer noch nicht da und da? Was? 112 000 Tonnen versenkt? Aber wieviel Schiffe sind wohl durchgekommen? 34 Briten abgeschossen? Wieviele werden da wohl eingeflogen sein? — Lauter Fragezeichen, nichts als Fragezeichen.

Aber wenn irgendwo einmal die Front in Abwehr steht, wenn in irgendeiner friedlichen Stadt Wohnhäuser und Kulturstätten von heimtückischen Gegnern in Trümmer gelegt, wenn Frauen, Kinder, Greise und Kranke gemordet werden, verwandelt sich das Fragezeichen in ein lanzenspitzes Ausrufungszeichen: „Ich habs ja immer gesagt", heißt es dann, „auf die Dauer!!!" Aus einer Mücke wird ein Elefant, aus 100 Opfern werden tausende, aus einem Feuerschein wird ein Flammenmeer.

Diese Art Zeitgenossen sind im Kriege nicht so ungefährlich, wie sie dumm sind! Doch wo soll man sie packen!? Sie behaupten ja nichts, sie bezweifeln nur, vorsichtig, wie Biedermänner das zu tun pflegen. Man spieße sie mit dem Speer der Lächerlichkeit auf und lege ihnen nahe, hinter ihre Existenzberechtigung ein großes Fragezeichen zu setzen. Das Ausrufungszeichen setzen dann wir, wenn sie an ihrer Neunmalklugheit geplatzt sind.

Sand VOR DEM WINDE

Ein Flieger-Roman von Hanns Kappler

17 Fortsetzung

„Nein. Eine Hölle umgab mich. Die Funkanlage versagte ebenfalls, sie wurde durch die Bruchlandung restlos zerstört. Ich hoffte also nur, daß man mich suchen und — finden würde." Er warf unter seinen letzten Worten einen verlangenden Blick nach der Trinkflasche seines Retters, aber Folkening schüttelte abwehrend den Kopf.

„Es gibt alle Viertelstunden nur ein paar Schluck Wasser", erklärte er. „Sonst gehst du mir doch noch drauf, nachdem ich dich unserem alten Freund Hein aus den Klauen gerissen habe."

Harald Boysen lächelte ein wenig.

„Weiß schon", murmelte er. „Ich kenne das von meiner letzten Notlandung beim Wüstenflug-Wettbewerb her. Nur — dieser Durst ist eine Höllenqual!"

„Wie fühlst du dich, Harald? Sind wenigstens die Knochen heil geblieben?"

„Es hat mich verdammt zusammengestaucht", antwortete Boysen grimmig, trotzdem mit frohen Augen. „Aber ein alter Flugknochen hält was aus. Der Rumpf ist heil geblieben. Das Fahrgestell habe ich mir ein bißchen verknarzt. Wegen einer Sehnenzerrung in der Hüfte bin ich tagelang mit starker Verwindung herumgelaufen. Aber das hat sich mit der Zeit gegeben. Und wie steht es überhaupt jetzt mit uns beiden?"

„Ich habe vor der Landung die Lage der Absturzstelle gefunkt. Hoffentlich kommen sie uns bald holen —"

„Holen —?" fragte Harald Boysen erschrocken. „Wir können mit deiner Kiste nicht starten?"

„Leider nein. Sie ist in Klump gegangen."

„Siehst du!" entfuhr es Boysen. „Warum nennst du sie ‚Hornochse'! Immer mit dem Kopp durch die Wand, jawoll!"

Trotz ihrer nicht gerade hoffnungsvollen Lage mußten die beiden Sportflieger doch auflachen.

Sasso Folkening erhob sich.

„Ich werde Wasser holen und nach der Funkkiste sehen", sprach er entschlossen. „Ich bin bald wieder zurück."

„Halt mal!" unterbrach ihn Boysen. „Ich bin seit zwei Tagen nicht mehr aus meiner Moschee gekommen. Wie sieht meine Kiste jetzt aus? Guckt noch etwas aus dem Sande hervor?"

„Ja, ein Stückchen Wegweiser ist übrig geblieben", antwortete Folkening, auf den Galgenhumor seines Kameraden eingehend.

„Mein schöner ‚Haremswächter'!" seufzte Harald Boysen. „Kurz vor dem Ziel mußte er in den Sand beißen! War das nötig?"

Folkening schaute sich suchend um.

„Und wo hast du deinen Harem, alter Junge?"

Boysen verzog das Gesicht zu einer Grimasse und deutete empor zum Himmel.

„Da oben kreisen sie seit Tagen. Sie warten auf mich, wähnen mich schon als ihre sichere Beute!"

Es waren Wüstengeier, die in großer Höhe ihre Kreise zogen.

„Mit diesen Odalisken wirst du dich allerdings nicht vergnügt haben", bemerkte Folkening und schritt dann zu seinem zertrümmerten Flugzeug zurück.

Die Lage der Maschine war fast zum Greifen nahe und dennoch verging eine Viertelstunde, ehe man sie erreichen konnte. In dem weichen Flugsand war ein Vorwärtskommen äußerst beschwerlich. Bis weit über die Fußknöchel sank Sasso Folkening ein.

Wenige Meter noch von der Landestelle entfernt gewahrte er plötzlich einen dunklen Fleck unter der Maschine. Ein jäher Schreck packte ihn und ließ ihn in hastigen Sprüngen vorwärtsschnellen. Ein Tank schien ausgelaufen zu sein! War es Betriebsstoff oder war es — Wasser?

Nun war Folkening heran. Von einem starken Benzingeruch war nichts wahrzunehmen. Rasch schwang er sich auf den Rumpf und zwängte sich in den Führersitz. Seine Hand tastete nach dem Wassertank — —

Leer!

Diese Erkenntnis erfüllte ihn mit Entsetzen. Fieberhaft suchte er unter dem Gepäck. Zwei Thermosflaschen voll Zitronenwasser fand er unversehrt vor. Das war alles.

Jetzt konnte nur noch die Funkanlage Rettung bringen!

Mit vor Erregung zitternden Händen zog Folkening die zerrissene Antenne neu auf. Dann schob er die Kopfhörer über. Aber das gewohnte Rauschen und Knacken war nur mehr ganz schwach zu hören.

Plötzlich — wie aus weiter Ferne —, kaum vernehmbar, eine Stimme! Die Stimme eines Menschen im Aether — —

Und diese Stimme rief den Namen Folkenings!

Den Atem anhaltend, lauschte der Flieger, über den Funkapparat gebeugt.

„— — Position angeben! — Hier ruft Audschila! — An Folkening! — Position — —"

Leiser wurde die Stimme. Mit dem letzten Wort verschwand sie ganz.

Folkening drehte an den Knöpfen und rief in die Sprechmuschel.

Es kam keine Antwort. Hörte man ihn überhaupt? War die Sendeanlage in Ordnung?

Ein Gedanke durchzuckte ihn. Hatten die Akkumulatoren die Bruchlandung überstanden?

Die kleine Tür des Akkukastens klemmte. Folkening stieß sie mit einem Fußtritt auf. Atemerstickender Dunst schlug ihm entgegen. Die Säure der Akkumulatoren war ausgelaufen! Glasscherben lagen umher.

Wütend hämmerte Folkening auf der Taste des Morseapparates. Vielleicht war noch ein Rest Strom vorhanden, der genügte, um die wichtige Positionsmeldung anzugeben. Audschila hatte den

Ihr Kuchen wird gut,
wenn Sie sich genau an die Vorschriften der Oetker-Rezepte halten. Nehmen Sie auch nicht mehr Backpulver „Backin" als vorgeschrieben! Es wäre schade um jedes unnütz verwandte Gramm, denn es fehlt dann Ihnen und anderen.

Verlangen Sie kostenlos die Broschüre „Zeitgemäße Rezepte" von
Dr. August Oetker
Bielefeld

Wüstenflieger gerufen. Wie stand es mit Garrunr. Ob man dort seine Meldung empfangen hatte?

Ein Geräusch neben der Maschine veranlaßte Folkening, sich aus dem Führersitz zu beugen.

Es war Harald Boysen, der sich zu der Landestelle geschleppt hatte.

„Wo steckst du so lange?" fragte er. „Ich habe einen Brand, sage ich dir! Wenn du mir jetzt ein kleines Helles anbieten könntest —?"

Folkening reichte seinem Kameraden eine der Thermosflaschen hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Der Führer hat den Ersten Staatsanwalt Dr. Rudolf Moser von Filseck bei der Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht in Stuttgart, zur Zeit bei der Wehrmacht, zum Oberstaatsanwalt bei dieser Behörde ernannt.

Mit militärischen Ehren bestattet wurde auf dem Waldfriedhof der Studienassessor, Oberleutnant d. R. Heinrich Claus. Er ist in einem Reserve-Lazarett an den Folgen einer schweren Verwundung, die er im Felde erlitt, gestorben. Den toten Kameraden ehrte die Wehrmacht durch Widmung eines Kranzes. Im Auftrage der Universität Rostock, bei der der Entschlafene seine Studien vollendete, wurde dem Verstorbenen ebenfalls ein Kranz gewidmet.

Die Ausstellung Berliner Künstler in den Ausstellungshallen auf dem Interimstheaterplatz, die einen ausgezeichneten Ueberblick über deren Schaffen vermittelt, wird am Sonntag, 9. August, zum letztenmal geöffnet sein.

Der 26jährige Lothar Maier aus Stuttgart-Feuerbach, der sich schon früher auf dem Gebiet des Heiratsschwindels mit Erfolg betätigte, stand wegen Betrugs an drei Mädchen in Stuttgart, mit denen er unter nicht ernst gemeintem Eheversprechen Liebesverhältnisse unterhalten hatte, um ihnen daneben Geld abzunehmen, erneut vor dem Strafrichter. Der ebenso phantasievolle wie arbeitsscheue Jüngling hatte sich den Mädchen als angeblicher „Oberfeldwebel" oder „Reserveleutnant der Luftwaffe" genähert und sich mit zwei von ihnen zu gleicher Zeit verlobt. Seine gesamte Beute betrug mindestens 600 Mark, dazu kamen noch drei andere Darlehensschwindeleien und eine Unterschlagung. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Tapfere schwäbische Gebirgsjäger

brachen verzweifelten sowjetischen Widerstand

Stuttgart. Im südlichen Abschnitt der Ostfront erzwangen schwäbische Gebirgsjäger, die bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes den verzweifelten Widerstand starker bolschewistischer Nachhuten gebrochen hatten, an mehreren Stellen den Uebergang über einen Fluß. Der Feind versuchte darauf durch Einsatz von Kavallerie die Erweiterung der gebildeten Brückenköpfe aufzuhalten. Am 2. August ritten drei von Panzern unterstützte Kavallerieregimenter eine Attacke gegen die deutschen Brückenköpfe. Im zusammengefaßten Feuer aller Waffen wurde der Angriff der Bolschewisten verlustreich abgeschlagen. Nach Fortsetzung des deutschen Vormarsches zählten die Gebirgsjäger auf einem einzigen schmalen Abschnitt des Kampfgeländes 640 gefallene Bolschewisten, mehrere hundert tote Pferde und sechs vernichtete feindliche Panzerkampfwagen.

Ritterkreuzträger Grabert gefallen

Schorndorf. Ein württembergischer Ritterkreuzträger, Oberleutnant Siegfried Grabert aus Schorndorf, fand am 25. Juli im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod. Mit ihm verliert seine Truppe einen hervorragenden Führer und Kämpfer, der sich seit Beginn des großdeutschen Freiheitskampfes mehrfach ausgezeichnet und schon am 10. Juni 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen erhielt.

Hauptschriftleiter Otto Willig gefallen

Stuttgart. Im Kampf gegen den Bolschewismus ist der Hauptschriftleiter des „Wochenblattes der Landesbauernschaft Württemberg", Parteigenosse Otto Willig, am 8. Juli während eines Nahangriffes gefallen.

Otto Willig, am 23. Juni 1904 als einziger Sohn des Kaufmanns und Bücherrevisors Otto Willig (Stuttgart-Vaihingen) geboren, begann seine landwirtschaftliche Ausbildungszeit mit landwirtschaftlicher Praxis, besuchte zwei Jahre die Ackerbauschule Hohenheim und studierte anschließend an der dortigen Landwirtschaftlichen Hochschule. Im Jahre 1934 wurde Parteigenosse Willig zum Abteilungsvorstand der Abteilung Presse und Propaganda der Landesbauernschaft ernannt. Gleichzeitig trat er zur Ausbildung als Schriftleiter in die Schriftleitung des Wochenblattes der Landesbauernschaft ein und führte seitdem seine schriftleiterische Tätigkeit im Nebenamt, zuletzt als Hauptschriftleiter, durch. Seit 1932 gehörte er der SA. an und bekleidete zuletzt den Rang eines SA.-Obertruppführers. Otto Willig war seit 1. Oktober 1930 Mitglied der Partei, deren Dienstauszeichnung in Bronze er mit Stolz trug. Mit dem Infanteriesturmabzeichen ausgezeichnet, hat er sein Leben für den Führer und Großdeutschland gegeben. Wir neigen uns vor seinem Opfergang und vor dem Schmerz seiner Angehörigen. Als pflichtgetreuer Mitarbeiter und guter Kamerad wird er unvergeßlich sein.

Schulungskurs für versehrte Landwirte

Ochsenhausen. Vor kurzem endete der erste Schulungskurs für Versehrte aus der Landwirtschaft auf der Domäne Ochsenhausen, Kr. Biberach. Der unter der Dienstaufsicht der Wehrkreisfürsorge- und -versorgungsabteilung des Stellv. Gen.-Kommando V vom Domänenpächter Oekonomierat Kreh geleitete Kurs hat zu einem vollen Erfolg geführt, nicht nur in Beziehung auf das sachliche Ergebnis, sondern besonders auch im Hinblick auf die seelische und körperliche Betreuung der teilweise sehr stark körperlich behinderten Versehrten, welche nach Abschluß des Kurses teils einer weiteren Spezialausbildung zugeführt werden, teils nach der Entlassung aus dem Wehrdienst ihre landwirtschaftliche Tätigkeit wieder aufnehmen.

Bei einem Kameradschaftsabend am Kursende begrüßte Oberst Wirth die Teilnehmer namens des Wehrkreiskommandos und wies auf den Zweck der Kurse und das erzielte schöne Ergebnis hin. Unter den Gästen befanden sich neben der Kursleitung und dem Personal des Pächters auch der Bürgermeister und der Ortsbauernführer von Ochsenhausen, sowie der Direktor der Lehrerbildungsanstalt, in deren Räumen die Kursteilnehmer ausgezeichnet untergebracht sind. Weitere Kurse folgen.

*

Ludwigsburg. Die Hausgehilfin Katharina Schwenner kann ihr 60jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Sie trat als 18jähriges Mädchen ihre Stelle an und darf jetzt bei den Nachkommen der Familie ihren Lebensabend verbringen.

Mettingen, Kreis Sigmaringen. Landwirt Julius Ott aus Mettingen fiel beim Holzbolen im Walde so unglücklich vom Wagen auf eine Baumwurzel, daß er mit Beinverletzungen ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Kirchheim u. T. In einem Hause brach nachts ein Zimmerbrand aus, der durch ein elektrisches Bügeleisen, das abends versehentlich eingeschaltet worden war, entstand. Es brannte durch den Tisch und setzte auch den Zimmerboden in Brand, doch konnte das Feuer an seiner weiteren Ausbreitung verhindert werden.

Neckartenzlingen. Ein 13 Jahre alter Junge wurde auf dem Fußweg nach Mittelstadt unversehens von einem Rehbock angegriffen und zu Boden geworfen. Der Bock wiederholte seine Angriffe noch zweimal und flüchtete erst, als sich der beherzte Junge energisch zur Wehr setzte. Der Junge erlitt in diesem Zweikampf leichtere Verletzungen.

Magoldsheim, Kreis Münsingen. Als die Ehefrau des Peter Müller, Vorderbauer, auf dem Felde ein junges Pferd umspannen wollte, wurde sie von diesem so unglücklich auf den Unterkiefer geschlagen, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Durlesbach, Kreis Ravensburg. Ein zu spät gekommener Fahrgast, der über die Schranken gesprungen war, verfehlte beim Aufspringen auf den fahrenden Zug das Trittbrett und kam zu Fall. Die Räder des Zuges fuhren knapp an seinem Kopf vorbei, so daß er mit leichteren Verletzungen davonkam.

Erzählte Kleinigkeiten

Es war bei einem literarischen Abend im Hause der Herzogin Anna Amalie zu Weimar. Man stand plaudernd im Zimmer herum. Nach einer Weile erschien auch Herzog Karl August. Da es ihm zu heiß im Raum erschien, öffnete er kurzerhand das Fenster. Der anwesende Goethe schloß es sofort wieder.

Nach kurzer Zeit öffnete Karl August den Fensterflügel erneut. Goethe, verärgert darüber, schloß es vorsichtig wieder. Ungehalten wandte sich der Herzog nun zu Goethe und sagte etwas ungnädig: „Sind Sie mit meinen Maßnahmen nicht einverstanden? Was soll das fortwährende Schließen des Fensters bedeuten?"

Goethe erwiderte: „Eure Durchlaucht haben zwar über Tod und Leben Ihrer Untertanen zu bestimmen, aber nicht vor, sondern erst nach dem verkündeten Urteilsspruch des Gerichtes!"

Der Herzog lächelte und der Friede war wieder hergestellt. Das Fenster blieb geschlossen.

*

Nachrichten aus aller Welt

Zwillinge von Bienen überfallen

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich auf dem Ulrichshögl bei Hammerau. Dort besitzt der Gütler Götzinger eine Groß-Bienenzucht in seinem Anwesen. In dieses wurde dieser Tage mit einem Zweispänner-Fuhrwerk Zement gefahren. Durch die unruhigen Bewegungen der Pferde, die ganz in der Nähe des Bienenstandes die Bremen abwehrten, wurden die Bienen rebellisch und stürzten sich plötzlich hundertfach auf die Pferde, die scheu wurden und durchgingen. Als die Pferde verschwunden waren, suchten die aufgescheuchten Bienen nach weiteren Opfern und fanden sie in den im Garten Götzingers sitzenden beiden Zwillingskindern des Gütlers. Die im Alter von 22 Monaten stehenden Kinder, die vergebens die schwärmenden Insekten von sich abzuwehren suchten und laut schrien, wurden von den wütenden Bienen überfallen und ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, hatte der eine Knabe über 80 Stiche am Kopf, der andere über 50 Stiche am ganzen Körper erlitten. Die beiden Kinder wurden in ein Krankenhaus verbracht, wo sie sich nach einigen Tagen wieder erholten. Auch die beiden Pferde und der Fuhrmann waren von den aufgeregten Bienen arg zugerichtet worden.

Auf einer Bergtour verunglückt

Die 21 Jahre alte Kontoristin Emilie Uhl aus Augsburg stürzte bei einer Wanderung in die Tiroler Berge in der Nähe der Musauer Alm ab und zog sich schwere Verletzungen zu. — Der Metzgermeister Roman Schnetz aus Füssen stürzte auf der Heimfahrt von einer Radwanderung an der Gaichtpaßstraße und blieb mit einem Schlüsselbeinbruch liegen.

Todesurteil gegen Wüstling

Der 32jährige E. Fischer aus Schweinfurt wurde vom Sondergericht Bamberg zum Tode verurteilt. Fischer hat unter Ausnützung seiner besonderen Stellung in einem Fabrikbetriebe jahrelang an zahlreichen jugendlichen Frauen des Betriebes, teils mit Anwendung von Gewalt, teilweise auch unter Ausnützung der Kriegsverhältnisse fortgesetzt schwere Sittlichkeitsverbrechen begangen und nach deren Aufdeckung mehrere Zeuginnen zum Meineid verleitet.

Mistgabelstiche gegen Kühe

Die Höchststrafe für Tierquälerei, 2 Jahre Gefängnis, wurde über einen ungewöhnlich rohen Patron, den staatenlosen Kuczinka in der schlesischen Ortschaft Gräben verhängt. Er hatte die Kühe nicht nur in unmenschlicher Weise mit einem dicken Knüppel bearbeitet, sondern ihnen auch ein Auge aus- oder ein Horn abgeschlagen. Schließlich stach er sogar mit der Mistgabel auf die Tiere ein, so daß eine Kuh abgeschlachtet werden mußte.

Arbeiterwohnung in der Pappel

Einer der denkwürdigsten Bäume in Königgrätz ist eine mächtige, über 23 Meter hohe Schwarzpappel. Ihr Umfang beträgt unmittelbar über dem Erdboden 8,75 Meter. Das Alter des Baumes wird auf 130 Jahre geschätzt. Besonders interessant ist der Baumriese dadurch, daß sein ausgebrannter Stamm während des ersten Weltkrieges einem Arbeiter als Wohnstätte diente. Da der Baum unter der Rinde nurmehr eine schwache Holzschicht aufweist, wird er sich kaum auf längere Zeit erhalten lassen.

Odyssee eines Schwertfisches

Der Schwertfisch, ein makrelenartiger Fisch, der mit seinem schwertartig verlängerten Oberkiefer bis zu fünf Meter lang wird und zu den gefährlichsten Fischräubern gehört, lebt vorwiegend in der Südsee. Alle Jubeljahre nur wird einer dieser kapitalen Burschen einmal nach der Nordsee verschlagen, sei es durch einen ausgiebigen Raubzug oder sei es durch Stürme. Einer dieser äußerst starken und schnellen Fische, der über 300 Pfund wog und über 3 Meter lang war, hatte bei Eintritt der Ebbe im Jadebusen den Anschluß an die Flut verpaßt und schoß auf dem Watt hin und her, um das tiefere Wasser wieder zu gewinnen, was ihm aber nicht mehr gelang. Ein Fischer erlegte ihn.

Die Mutter bei der Wiege

Schlaf, holder Knabe, süß und mild!
Du deines Vaters Ebenbild!
Das bist du; zwar dein Vater spricht,
Du habest seine Nase nicht.

Nur eben itzo war er hier
Und sah dir ins Gesicht
Und sprach: Viel hat er zwar von mir,
Doch meine Nase nicht.

Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein,
Doch muß es seine Nase sein;
Denn wenn's nicht seine Nase wär',
Wo hätt'st du denn die Nase her?

Schlaf, Knabe, was dein Vater spricht,
Spricht er wohl nur im Scherz;
Hab' immer seine Nase nicht,
Und habe nur sein Herz!

Matthias Claudius

Jakob Grimm wurde von dem bekannten Aegyptologen Lepsius auserkoren, bei der Taufe von dessen erstem Sohn Gevatter zu stehen. Gern nahm Grimm an. Bei der Hausfeier erhob er sein Glas und begann seine Ansprache mit diesen Worten:

„Meine Damen und Herren! Ich muß gestehen, daß ich gern zu einer Kindtaufe gehe. Da geht es doch ganz anders her als bei Hochzeiten und Leichenfeiern, bei denen man gewöhnlich von den Hauptbeteiligten nichts zu sehen bekommt!"

Quer durch den Sport

Otto Eitel (Eßlinger TSB.) startete beim Hanns-Braun-Sportfest in München über 5000 Meter und belegte hinter dem mit 14:50,6 siegenden Italiener Beviacqua, Syring, Forkas (Ungarn) und Eberlein den fünften Rang. Ludwig Kaindl stellte über 2000 Meter mit 5:23,4 Minuten einen neuen deutschen Rekord auf. Mellerowicz schlug Osendarp über 100 und 200 Meter in 10,7 bzw. 21,4 Sekunden. Lanzi durchlief die 800 Meter in 1:52,2 und schlug Seibert (1:54), während Behrends über 400 Meter in 49,2 Ferafutti hinter sich ließ. Im Kugelstoßen siegte Profeti mit 15,28 überraschend vor Wölke (15,05). Im Diskuswerfen kam Tofi auf 49,68 Meter und im Hammerwerfen Storch auf 52,95 Meter.

Neunzehn Fußballspieler stehen zur Aufstellung der deutschen Mannschaft für den Länderkampf gegen Rumänien, der am 16. August in Beuthen stattfindet, in der engeren Wahl und beginnen ihre Vorbereitungen mit zwei Uebungsspielen am Wochenende in Beuthen. Voraussichtlich dürften die deutsche Mannschaft Jahn, Janes-Hempel (oder A. Moog), Kupfer-Sold-Sing, Malecki-Decker-Walter-Schaletzki (oder Willimowski)-Urban bilden.

Die Pariser Fußball-Soldatenelf siegte am Sonntag in Rennes über eine dortige Wehrmachtmannschaft vor 5000 deutschen Soldaten mit 9:2. Es war das zwanzigste Treffen der „Pariser" und gleichzeitig ihr sechzehnter Sieg.

Ein Hürdenrekord von 14,8 Sekunden, aufgestellt von dem bisherigen Rekordhalter Poul Braeckmans, war die überragende Leistung der belgischen Leichtathletikmeisterschaften in Antwerpen. Ueber 100 und 200 Meter wurde Pellaert in 10,9 und 22,3 Sekunden Doppelmeister.

Wirtschaft für alle

Aenderung der Weizenausgleichsabgabe

Die HV. der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft erläßt eine Anordnung über die Aenderung der Weizenausgleichsabgabe vom 23. Juli 1942. Danach wird für Mühlen mit einem Weizengrundkontingent unter 1000 Tonnen eine Weizenausgleichsabgabe nicht mehr erhoben. Für Mühlen mit einem Weizengrundkontingent von 1000 Tonnen und darüber wird die Ausgleichsabgabe nach Maßgabe der näher bezeichneten betriebswirtschaftlichen Gegebenheiten berechnet. Eine Sonderausgleichsabgabe wird nicht mehr erhoben. Die Vorschriften werden erstmalig auf die Verarbeitung in den Monaten April bis Juni 1942 angewendet.

*

Verarbeitungsregelung für Kautabakherstellung. Die Reichsstelle für Tabak hat eine Anordnung über Verarbeitungsregelung für Kautabakherstellung erlassen. Sie ist am 1. August 1942 in Kraft getreten. Zum gleichen Zeitpunkt trat die Anordnung der Reichsstelle für Tabak vom 26. Juni 1937 außer Kraft.

Mineralbrunnen Ueberkingen-Teinach-Ditzenbach-AG. Das Geschäftsjahr schließt mit einem Reingewinn von 35 989 Mark, der sich um den Vortrag auf 56 835 Mark erhöht. Daraus werden wieder, wie im Vorjahr, 15 Mark Dividende auf die 700-Mark-Aktie ausgeschüttet und rund 21 000 Mark neu vorgetragen. Das Vorstandsmitglied Direktor Nuber gedachte der außerordentlichen Einsatzfreudigkeit der Gefolgschaft, die allein die Bewältigung der Aufgaben ermöglichte.

Heute wird verdunkelt:
von 21.54 bis 5.34 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Calw, 6. August 1942

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Hermann Lebzelter

bei einem Panzerangriff im Osten am 5. Juli sein Leben im Alter von 25 Jahren für Führer, Volk und Vaterland hingegeben hat.

In tiefer Trauer:
Die Eltern: **Eugen Lebzelter,** Schlossermeister **und Emma Lebzelter** geb. Giebenrath. Die Geschwister: **Eugen Lebzelter** z. Zt. im Lazarett, **Johanna Lebzelter.**

Trauerfeier am Sonntag, 9. August, nachmittags 3 Uhr.

Ottenbronn, 5. August 1942

Todesanzeige

Hart und schwer traf uns die schmerzl. Nachricht aus dem Osten, daß unser lb., unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hermann Gulde

Gefr. in einem Inf.-Regiment

Inhaber des Infanteriesturmabzeichens und Verwundetenabzeichens,
den Heldentod starb. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben am 14. Juli im Alter von 24½ Jahren für Deutschlands Freiheit.

In tiefem Leid
Die Eltern: **Georg Gulde mit Frau Katharine,** geb. Ohngemach.
Die Geschwister: **Liesel, Elsa, Albert,** z. Zt. im Osten, **und Emil.**

Trauergottesdienst am Sonntag, den 9. August 1942, nachmittags 2 Uhr.

Stadt Calw

Der auf **12. August 1942** fallende

Vieh- und Schweinemarkt

wird **nicht abgehalten.**
Calw, den 4. August 1942

Der Bürgermeister
Göhner.

Evang. Kirchengemeinde Calw

Donnerstag, 6. August, abends 8 Uhr: Im Vereinshaus spricht Insp. Trittelvitz, Bethel.

Wellblechgarage

oder dergl. zu **kaufen** oder ev. für Kriegsdauer zu **pachten** gesucht. Angebote unter **N. H. 182** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Zum Haartrocknen
Heißluftdusche oder angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermeiden! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Ein zirka 9 Ztr. schweres

Einstellrind

verkauft

Rösle Schradi, Wtw.
Althengstett

Verkaufe Samstag um 1 Uhr eine gute

Nutz- und Schaffkuh

mit dem vierten Kalb.

Ludwig Proß, Stammheim